

Gabriela Muri

# Die Stadt in der Stadt

Raum-, Zeit- und Bildrepräsentationen  
urbaner Öffentlichkeiten



Springer VS

---

# Die Stadt in der Stadt

---

Gabriela Muri

# Die Stadt in der Stadt

Raum-, Zeit- und Bildrepräsentationen  
urbaner Öffentlichkeiten

Gabriela Muri  
Universität Zürich  
Zürich, Schweiz

Grundlage für die vorliegende Publikation bildet die Habilitationsschrift von Gabriela Muri Koller, die im Frühjahrssemester 2013 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich angenommen wurde.

ISBN 978-3-658-07561-3      ISBN 978-3-658-07562-0 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-07562-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt, Kerstin Hoffmann

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

# Inhalt

<b>Vorwort und Dank</b> . . . . .	XI
<b>1 Einleitung</b> . . . . .	1
1.1 Zur Relevanz des Situativen in der Gegenwart . . . . .	3
1.2 Die Stadt in der Stadt . . . . .	6
1.3 Urbane Öffentlichkeiten als <i>Bühnen des Alltags</i> . . . . .	8
1.4 Fragestellungen und Arbeitshypothesen . . . . .	10
1.5 Aufbau und Methoden . . . . .	20

## Teil I

### Die Stadt in der Stadt

<b>2 Die Stadt in der Stadt I:</b>	
<b>Die raumwissenschaftliche Perspektive</b> . . . . .	27
2.1 Raumanalyse als Gesellschaftsanalyse . . . . .	28
2.2 Prozessualer Raumbegriff als forschungsleitende Konfiguration . . .	30
2.3 Stadt als Forschungsfeld . . . . .	33
2.4 Öffentlichkeitsbegriff und urbane Praxen der Gegenwart . . . . .	51
2.5 Die Stadt in der Stadt: Zur Dualität von Begriff und Praxis . . . . .	56
2.6 Städtischer Alltag: Widerspruch, Transformation, Überlagerung . . .	77
<b>3 Die Stadt in der Stadt II:</b>	
<b>Die zeitwissenschaftliche Perspektive</b> . . . . .	85
3.1 Harold Garfinkel: Zur situativen Ordnung von Alltagssituationen . . . . .	90

3.2	Das Transitorische als Denkfigur einer zeittheoretischen Perspektive . . . . .	93
3.3	Michel de Certeau: Praktiken und Taktiken . . . . .	97
3.4	Marc Augé: Die Moderne – Ein Übermaß an Zeit, Raum und Individuum . . . . .	109
3.5	Temporalität als Dimension einer kulturellen Ordnung des Alltags . . . . .	113
3.6	Stadt und Gedächtnis . . . . .	131
<b>4</b>	<b>Die Stadt in der Stadt III: Sozialräumliche Kategorien und Konzepte . . . . .</b>	<b>135</b>
4.1	Henri Lefebvre: Theorie der Praxis, des Raumes und der Gesellschaft . . . . .	135
4.2	Die Mensch-Umwelt-Beziehung: Sozial- und Kulturökologie . . . . .	149
4.3	Die Stadt als Bühne – Interaktionistisch-dramaturgische Ansätze . . . . .	153
4.4	Erving Goffman im Kontext einer mikrosoziologischen Perspektive . . . . .	156
4.5	Goffmans Rahmentheorie im Kontext des Symbolischen Interaktionismus . . . . .	164
4.6	Die Szene als Interaktions- und Atmosphärenkonstellation . . . . .	169
4.7	Sozial organisierte Ausschnitte individueller Welterfahrung . . . . .	171
4.8	Situative Identitätspolitik in einem habitustheoretischen Kontext . . . . .	175
4.9	Urbanität und Öffentlichkeit zwischen diskursiver Strategie und Praxis der Differenz . . . . .	185
<b>5</b>	<b>Die Stadt in der Stadt IV: Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven . . . . .</b>	<b>199</b>
5.1	Aktuelle Ansätze der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung . . . . .	200
5.2	Eine Theorie des Situativen im Kontext der Populärkultur? . . . . .	219
5.3	Stadt und Alltag: Zur sozialen Topographie von Wohnen und Quartier . . . . .	222
5.4	Städtische Lebensweisen und Gruppen . . . . .	227
5.5	Globale Verstädterung und lokale Prozesse der Differenzproduktion . . . . .	232
5.6	Globalisierung und urbane Öffentlichkeit . . . . .	234

**Teil II****Die Stadt im Kopf: Stadtbilder und ihre Wahrnehmung**

<b>6</b>	<b>Die Stadt im Kopf: Theoretisch-methodologische Perspektiven</b>	243
6.1	Stadtbilder und ihre Wahrnehmung	244
6.2	Kevin Lynch: The Image of the City	245
6.3	Soziales Handeln und Raumwahrnehmung	247
6.4	Die Methode der <i>Mental Maps</i>	252
6.5	Städtische Symbolstrukturen – Semantische Zugänge	254

**Teil III****Situative Alltagspraxen: Zwei Fallbeispiele**

<b>7</b>	<b>Erstes Fallbeispiel: Städtische Jugendszenen und die Reproduktion des Urbanen</b>	263
7.1	Jugendliche Raumeignung in einem Neubaugebiet	265
7.2	Zusammenfassung der Projektergebnisse	267
7.3	Garfinkel: Wie wird intergenerationelle Ordnung situativ ausgehandelt?	274
7.4	Goffman: Zur normativen Relevanz von Alltagssituationen	278
7.5	Alltagshandeln im Kontext von Giddens' Theorie der Strukturierung	280
7.6	Die Perspektiven der Subjekte: Sozialisierungstheoretische Perspektiven	282
7.7	Raum, Zeit und Identität	283
<b>8</b>	<b>Zweites Fallbeispiel: Inszenierungen des Urbanen: Shoppingwelten und Konsumkultur</b>	287
8.1	Konsumkultur und Konsumpraxen im gesellschaftlichen Kontext	288
8.2	Konsumkultur als Feld gesellschaftlicher Differenzierung	293
8.3	Konsumkultur im Spannungsfeld zwischen ästhetischen und sozialen Dimensionen	295
8.4	Shoppingwelten: Stadt- und situationstheoretische Einordnung	298
8.5	Konsumkultur als Teil der Populär- und Massenkultur	300
8.6	Praxen der (Re-)Produktion: Alltags- und situationstheoretische Einordnung	301

**Teil IV****Entwurf einer Theorie des Situativen**

<b>9</b>	<b>Zum Begriff der Situation</b> . . . . .	313
9.1	Die Beziehung zwischen Situation und Erfahrung . . . . .	314
9.2	Goffman: Die Situation als Teil öffentlicher Erfahrung . . . . .	317
9.3	Schütz, Luckmann: Die Situation als Element des Wissensvorrats . . . . .	324
9.4	Zur Frage der Generalisierbarkeit von Alltagssituationen . . . . .	328
9.5	Wahrnehmung und soziales Handeln . . . . .	334
9.6	Wahrnehmung in einem situativ relevanten soziokulturellen Kontext . . . . .	337
9.7	Ethnographische Forschungsfelder als Elemente einer Theorie des Situativen . . . . .	343

**Teil V****Die Stadt in der Stadt: Synthese**

<b>10</b>	<b>Raumtheoretische Einordnung: Zur gesellschaftlichen und prozessualen Bedingtheit des Raumes</b> . . . . .	353
10.1	Stadttheoretische Einordnung . . . . .	354
10.2	Urbane Öffentlichkeiten: Kulturökologie und Umweltbegriff . . . . .	357
<b>11</b>	<b>Zeit- und situationstheoretische Einordnung</b> . . . . .	361
11.1	Differenz als Element situativ ausgehandelter sozialer Ordnung . . . . .	361
11.2	Das Transitorische als Denkfigur einer zeittheoretischen Perspektive . . . . .	362
11.3	Zeit und Situation: Prozess, Diskontinuität, Überlagerung . . . . .	365
		367
<b>12</b>	<b>Gesellschaftstheoretische Einordnung: Praxis und normatives Handeln</b> . . . . .	371
12.1	Lefebvre: Theorie der Praxis, des Raumes und der Gesellschaft . . . . .	371
12.2	De Certeau: Alltägliche Praktiken und Taktiken . . . . .	373
12.3	Goffman: Der Rahmen als normatives Konzept situativer Begegnungen . . . . .	374

<b>13</b>	<b>Kultur- und alltagstheoretische Einordnung:</b>	
	<b>Das sinnverstehende Subjekt</b>	377
13.1	Universelles Subjekt – Interpretierender Akteur?	378
13.2	Alltagspraxis: Soziale Interaktion als interpretativer Prozess	378
13.3	Normalität und Abweichung versus situative Handlungskompetenz	381
<b>14</b>	<b>Urbanologische Perspektive:</b>	
	<b>Urbane Kontexte des Situativen</b>	383
14.1	Urbane Kontexte – Pop-Kontextualismus	383
14.2	Differenztheoretische Begründung von Kontext und Kontextualität	389
14.3	Kontextualität aus sozialisationstheoretischer Perspektive	393
<b>15</b>	<b>Bildtheoretische Einordnung:</b>	
	<b>Zur Semantik urbaner Öffentlichkeiten</b>	395
15.1	Zur Bildhaftigkeit urbaner Öffentlichkeiten	396
15.2	Diskursiv relevante Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten	397
15.3	Medial relevante Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten	401
15.4	Populärkulturell relevante Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten	404
<b>16</b>	<b>„Das Forschungsfeld“: Kontext und Kontextualität</b>	407
16.1	Ethnographische Forschungsfelder: Ausschnitte aktueller Präsenz	409
16.2	Urbane Kontexte, Orte und Nicht-Orte der Gegenwart	410
16.3	Habitus- und Identitätspolitik: Verhaltensdispositionen zwischen urbanen und virtuellen Öffentlichkeiten	411
<b>17</b>	<b>Ethnographische Forschungsfelder als Elemente einer Theorie des Situativen</b>	413
17.1	Polykontextualität und situative Ordnung des Wissens	414
17.2	Stadtethnographie: Präsenz und Wahrnehmung des situativen Kontextes	419
17.3	Dynamik und Prozesshaftigkeit der situativen Bedeutungsaushandlung	425

---

17.4	Zur Problematik der Raum-Zeit-Ausdehnung urbaner Forschungsfelder . . . . .	429
17.5	Synthese und Ausblick . . . . .	432
	<b>Bibliographie</b> . . . . .	<b>437</b>

---

## Vorwort und Dank

Die Entstehung dieser Habilitationsschrift wäre ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Personen nicht möglich gewesen. Ein besonderer Dank geht an Professor Ueli Gyr und an Professor Thomas Hengartner, die den Rahmen für einen äußerst produktiven und anregenden Austausch am Institut für Populäre Kulturen (heute Institut für Kulturanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft) der Universität Zürich geschaffen haben. Professor Carmen Leccardi an der Università degli Studi di Milano-Bicocca, Professor Louis Quéré an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris sowie Professor Marcus Zepf am Institut d'Urbanisme der Université Pierre-Mendès in Grenoble haben im Rahmen eines Habilitationsstipendiums an der Universität Zürich sowie einer Gastprofessur in Grenoble in persönlichen Gesprächen meinen Blick geschärft und mir neue Perspektiven eröffnet. Ein herzliches Dankeschön geht an meine Kolleginnen und Kollegen sowie die Studierenden am heutigen Institut für Kulturanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich, die mich von 1994 bis 2010 auf meinem Weg fachlich und persönlich vorbehaltlos unterstützt haben.

Tief dankbar bin ich für die liebevolle und großzügige Unterstützung meiner Mutter Lia Simmen, meiner langjährigen Freundin Karin Gruber-Rudolf, meiner Kinder Michelle, Chiara und Andrea und ganz besonders meinem Mann Markus Koller.

„Was Stillmann auf diesen Gängen tat, blieb für Quinn ein Geheimnis. Er konnte natürlich mit eigenen Augen sehen, was geschah, und er zeichnete auch alles pflichtbewusst in seinem Notizbuch auf. Aber die Bedeutung von alledem entging ihm. Stillman schien niemals irgendwohin zu gehen, und er schien auch nicht zu wissen, wo er war. Dennoch hielt er sich wie mit voll bewusster Absicht an ein eng umgrenztes Gebiet zwischen der 110th Street im Norden, der 72nd Street im Süden, dem Riverside Park im Westen und der Amsterdam Avenue im Osten. So zufällig seine Wanderungen auch zu sein schienen – er schlug jeden Tag eine andere Route ein –, Stillman überschritt nie diese Grenzen. Eine solche Präzision verblüffte Quinn, denn in jeder anderen Hinsicht schien Stillman kein Ziel zu haben.“<sup>1</sup>

„Nebel kroch zwischen die gläsernen Korallen, die himmelhoch jauchzend, lautlos sich beinahe berührten, an einem Novembertag im Jahre 2002. Melvil packte langsam und bedächtig drei Hemden, zwei verschiedenfarbene Krawatten, eine Taschenuhr und bis zum vierten Tag Unterwäsche ein.

*Steven hielt die rechte Hand seiner Mutter und wartete geduldig im Popcornladen an der Randolphstreet auf süsse weisse Luftkissen aus Mais, die eine arg verlangsamte arbeitende Verkäuferin mit hellblauer Papiermütze auf dem Kopf aus den Plexiglasfächern mit den verschiedenen Sorten schaufelte, in eine braune Tüte füllte, sie wog und, ohne aufzublicken, 140 Gramm vor Stevens Mutter auf die Theke stellte. Miss Alizia war schlecht gelaunt heute, was Steven egal sein konnte, solange es Popcorn gab.*

Candy Suzy zog den eisernen Laden zu ihrem FANTASY DREAM CANDY LAND das letzte Mal zu, hielt inne, schob sich eine ins Gesicht fallende blond gefärbte Haarlocke

---

1 Auster 2004, S. 79–80.

zurecht umd schaute für kurze Zeit hinter sich, in den nebligen, grauen Novembernachmittag. Drinnen, im ehemaligen Lagergebäude, stapelten sich Schachteln mit Lutschbonbons, die's jetzt billiger und besser woanders zu kaufen gab. War ja auch egal, hier gab es sie nicht mehr, Candy Suzy war fünfunddreissig Jahre alt, in der Mitte ihres Lebens angelangt. Niemand würde sich mehr um pistache-, mint-, zimt-, brombeer- und honigfarbene Zuckerkugeln zum passenden Geschmack kümmern, niemand mehr die langgezogenen Zuckermassen von oben nach unten mustern, dafür sorgen, dass die Bonbons in weicher rosa Watte, leicht verzuckert, warteten, bis sie in zitronengelb gestrichenen Pickups nach allen Richtungen in die grosse Stadt abtransportiert würden. Candy Suzy würde heute ihrem Freund in Minnesota einen Brief schreiben und darin erzählen, wie es gewesen war, das letzte Mal Lichterlöschen im nun dunkel dahin dämmernden Lager; wer weiss, wer die letzten Stücke noch kaufen, probieren, bewundern würde. Candy Suzy wusste es nicht, ihr Freund in Minnesota auch nicht. Überhaupt, wofür brauchte sie einen Freund in Minnesota, wofür überhaupt Liebe, wenn niemand mehr ihre Bonbons wollte. Vielleicht würde sie sich in Zukunft Eliza, Patricia oder Rose nennen, darauf (auf einen richtigen Namen) kam es nun auch nicht mehr an.<sup>2</sup>

„Zweitens enthält jedes etwas längere Stück alltäglichen, eigentlichen Handelns, das von allen Beteiligten so gesehen wird, gewöhnlich anders gerahmte Episoden, die anderen Wirklichkeitsebenen angehören. Jemand beendet eine Anweisung an seinen Postboten, grüsst ein vorbeigehendes Paar, steigt in sein Auto und fährt ab.“<sup>3</sup>

Ein Mensch bewegt sich in einer Stadt. Er wird beobachtet, das Beobachtete wird schriftlich aufgezeichnet. Scheinbar bleibt das Gehen dieses Menschen ziellos, dennoch zeugt es von einer gewissen Systematik. Ein Mann packt den Koffer, verlässt das Haus. Zur gleichen Zeit schließt eine Frau – für immer – den eisernen Laden ihrer Bonbon-Fabrik. Wieder zur gleichen Zeit bestellt eine Mutter – wie jeden Tag – mit ihrem Kind Popcorn, immer im selben Laden, an derselben Strasse. Die Alltagshandlungen dieser Menschen stehen je in einem anderen Zusammenhang zu Raum und Zeit. Sie deuten auf gewöhnliches habitualisiertes Handeln, jedoch auch auf Abbruch und Aufbruch hin. Die Beispiele alltäglichen Handelns verweisen auf anders gerahmte Episoden, situative Begegnungen und Konstellationen, auf verschiedene Wirklichkeitsebenen. Und dennoch sind sie Teil der Organisation des städtischen Alltags.

Unter dem Titel *The City in the City: Raum-, Zeit- und Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten* befasst sich die folgende Arbeit daher mit öffentlichen Stadträumen als Handlungsrahmen von Alltagspraxen, ihrer Wahrnehmung im

2 Muri, Gabriela (2012): *Melvil*. Unveröffentlichtes Romanmanuskript.

3 Goffman 1980, S. 602–603.

Alltag und dabei relevanten gegenwärtigen Formen global und medial vermittelter visueller Kultur: Anhand welcher theoretischer Zugänge können typische Handlungsweisen, Wahrnehmungsmuster und Erlebnisformen gegenwärtiger urbaner Öffentlichkeiten im Alltag beschrieben werden? Wie können Interaktionsmuster zwischen Akteuren in Situationen analysiert werden? Gibt es spezifische Muster von Zeitabläufen in Situationen in städtischen Öffentlichkeiten? Welche intersubjektiv vermittelten Denkfiguren und Bewusstseinsformen werden im Umgang mit Situationen in städtischen Öffentlichkeiten raumbezogen und zeitbezogen relevant? Wie können intersubjektive Begegnungen in öffentlichen Stadträumen mit Relevanzsystemen der Subjekte in Verbindung gebracht werden?

---

## 1.1 Zur Relevanz des Situativen in der Gegenwart

Eine große Vielfalt an unterschiedlichen Medientechnologien, die Globalisierung des medialen Angebotes und damit zusammenhängend der Rückgang von Face-to-Face-Kommunikation verändern unseren Alltag maßgeblich. Globale Netzwerke von Handel, Produktion, Migration und Kommunikation bestimmen heute die räumlichen und zeitlichen Dimensionen unseres Alltags. Weshalb ist eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Situativen im beschriebenen gesellschaftlichen Kontext dennoch von zentraler Bedeutung? Dafür sprechen drei Indizienstränge, die sich sowohl im Kontext kulturwissenschaftlicher Debatten verorten lassen, als auch eine essentiell praxisorientierte Dimension aufweisen.

*Zum einen* zeugt eine zunehmende Auseinandersetzung mit performativen Dimensionen der Stadtaneignung von der wachsenden Bedeutung der Eventisierung und Theatralisierung des städtischen Alltags. Sie knüpft an Perspektiven der französischen Sozialanthropologie von Augoyard, De Certeau und Lefebvre an, die den transitorischen Charakter der Raumaneignung und des Raumbegriffs aufgreifen, und setzt sich fort in Diskursen des *performative turn* in den Kultur-, Theater-, Medien- und Raumwissenschaften.<sup>4</sup> Gleichzeitig fehlen jedoch analytische Modelle, die raum-, zeit- und situationstheoretische Perspektiven im Sinne gleichwertiger heuristischer Kategorien auf die beschriebenen Voraussetzungen des gegenwärtigen städtischen Alltags konzipieren.

Die zunehmende Theatralisierung unseres Alltags steht *zweitens* in engem Bezug zu individuellen Identitätsinszenierungen, die in einer posttraditionalen Gesellschaft zu einer strategisch einsetzbaren Ressource geworden sind: „Wo die Relevanz von Rollen und Traditionen abnimmt, wächst die Bedeutung von si-

---

4 Vgl. Brejzek et al. 2009, S. 370–385.

tuationalen Selbstdarstellungen.“<sup>5</sup> Identität wird zu einer „außenbezogenen Managementkompetenz“.<sup>6</sup> Medien werden zu zentralen Ressourcen und dienen nicht mehr der retrospektiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen daher weder *Urbane Szenerien*<sup>7</sup> als konkrete Beobachtungseinheiten einer stadtheoretischen Perspektive noch Situationen oder Atmosphären im Sinne des „Konkreten und Topografischen“<sup>8</sup>. Es handelt sich bei meiner Konzeption urbaner Alltagssituationen nicht um konkrete Orte als Schauplätze „von ‚lived experience‘ und damit eine heuristische Basis alltagskultureller Forschung“<sup>9</sup>.

Der im Untertitel dieses Buches verwendete Begriff der *Repräsentationen urbaner Öffentlichkeiten* betont demgegenüber die Einbettung von situativen Praxen in gesellschaftliche Dimensionen, die über konkrete Alltagssituationen hinausweisen und im Besonderen normativ wirksame Bilder des Urbanen miteinbeziehen. Kollektive Repräsentationen des Urbanen stehen daher aus einer stadtheoretischen Perspektive für eine spezifische Ordnung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Repräsentationen des Urbanen vermitteln zwischen dem Nahen des Alltags und der globalen Ebene des Weltmarkts.<sup>10</sup> Die Spezifik dieser Ordnung zeigt sich aus Sicht der Raumsoziologin Martina Löw in einer zunehmenden Betonung der *Eigenlogik* von Städten im internationalen Standortwettbewerb.<sup>11</sup> Sie versteht die Ausprägungen von Differenzen zwischen Städten nicht in erster Linie als Standortvorteile, sondern im Sinne von Strukturen der Reproduktion städtischer Eigenlogiken. Der Begriff der Eigenlogik dient dabei als Arbeitsbegriff, mit dem typische Handlungsmuster und Praxisformen einer Stadt beschrieben werden können, die immer in engem Bezug zu materiellen und symbolischen Ressourcen zu betrachten sind.<sup>12</sup> Eigenlogik wird damit im Sinne von praxeologischen, verborgenen Strukturen von Städten verstanden.

In meinem Verständnis hingegen können Handlungs- und Praxisformen nicht als Reproduktionsmuster städtischer Eigenlogik konzipiert werden. Hier betone ich vielmehr die normative Relevanz von habituellen raum- und zeitspezifischen situativen Praxen in öffentlichen Stadträumen wie Plätzen, Parkanlagen und Strassen. Mit Blick auf ein relationales Raumverständnis stehen sie für Repräsentationen des Urbanen, die beeinflusst werden von gesellschaftlichen Wertvor-

---

5 Hepp und Vogelsang 2010, S. 14.

6 Willems 2000, S. 59.

7 Vgl. Litscher 2015.

8 Binder et al. 2010, S. 9.

9 Binder et al. 2010, S. 15.

10 Vgl. Lefebvre 1974; Schmid 2005b, 2011, S. 31–34.

11 Vgl. Löw 2008.

12 Vgl. Giddens 1997.

stellungen und Orientierungsmustern. Sie beziehen sich auf Aushandlungsprozesse in sozialen Netzwerken im Web 2.0. Aus einer praxeologischen Perspektive werden urbane Kulturen und Lebensformen in virtuellen Aushandlungsprozessen laufend rekonstruiert und in situativen Praxen reproduziert wie weiterentwickelt. Sie erhalten strukturelle Bedeutung für raum-, zeit- und ortsspezifische Qualitäten, so durch die Überlagerung transitorischer Handlungsmuster, bei situativen Begegnungen oder von bruchstückhaft durch Akteure wahrgenommene Nutzerfiguren und -spuren. In Abgrenzung zu Martina Löw legt ein im praxeologischen Sinne verwendeter Habitusbegriff hier den Fokus auf den Produktionsprozess urbaner Kultur im Alltag, bezieht Konflikte mit ein und hat mehr dekonstruktives Potential als ein stadtspezifischer Habitusbegriff, der die *Eigenlogik* von Städten hervorhebt.<sup>13</sup> Situative Interaktionen in öffentlichen Stadträumen sind immer lokal und kontextuell gleichermaßen, was zu einer offenen, unordentlichen Welt der Alltagspraxis führt, die mit unterstellten Determinanten nicht einzuholen ist.<sup>14</sup>

Damit komme ich zu einem *dritten Indizienstrang*, der für die Aktualität einer raum-, zeit- und situationstheoretischen Perspektive auf den städtischen Alltag in öffentlichen Räumen spricht. Gegenwärtige Formen urbaner Jugendpraxen im Raum wie Partyproteste oder Flashmobs erzeugen Irritationen, weil sie vordergründig für eine unpolitische, hedonistisch orientierte Protestkultur stehen. Gleichzeitig gibt es deutliche Indizien, die für eine Zunahme von Exklusionsprozessen im Rahmen gegenwärtiger urbaner Eventisierungsprozesse sprechen, so die temporäre Privatisierung von öffentlichen Räumen durch kommerziell orientierte Events, die zunehmende Überwachung öffentlicher Räume sowie neue Vertriebspraktiken von Jugendlichen und Randständigen mittels aufwändigen Kontrollmechanismen, akustischen Signalen oder Ausgehverboten. Der öffentliche Raum und seine situative Nutzung stehen trotz über das Lokale hinausweisender Relevanzsysteme im Zentrum neuer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Subjekte im Alltag sind an diesen Auseinandersetzungen beteiligt.<sup>15</sup> Im Besonderen Jugendliche, so eine zentrale These meiner Arbeit, entwickeln in Verbindung mit medialen Verabredungskulturen subversive Taktiken der Aneignung von öffentlichen Stadträumen, die zu Irritationen führen und gesellschaftliche Ordnungsmuster in Frage stellen. Gleichzeitig ist ein solchermaßen (re-)produzierter städtischer Raum immer im Kontext seiner Produktions- und Reproduktionsbedingungen zu positionieren und sein innovatives Potential stärker zu gewichten.

---

13 Vgl. Muri 2013; Löw 2008; Klein 2008.

14 Dellwing und Prus 2012, S. 9.

15 Dörfler 2011, S. 97.

## 1.2 Die Stadt in der Stadt

Seit Robert Ezra Park mit *The City* seine programmatische Schrift zum stadtsoziologischen Ansatz der *Chicago School* im Jahre 1925 veröffentlicht hat, sind bald hundert Jahre vergangen.<sup>16</sup> Obwohl die *Chicago School* meine Arbeit seit Jahren erheblich beeinflusst und bereichert hat, schließt das vorliegende Buch nicht an Parks Vorstellung von *colonies, districts, segregated areas* an, die *cities within the cities*, die er im ersten Abschnitt seines Forschungsprogramms später mit dem Begriff der *natural areas* umschrieben hat.<sup>17</sup> Park interessierte sich dafür, wie das rechtwinklige Straßenraster, das Chicago in Blocks unterteilt, durch Prozesse menschlicher Natur unterlaufen wurde. Insofern damit die Reproduktion des Städtischen aus der Perspektive des alltäglichen Lebens gemeint ist, wie die einleitend ausgewählten Beispiele in diesem Buch veranschaulichen, bestehen durchaus konzeptionelle Gemeinsamkeiten: „The city is not, in other words, merely a physical mechanism and an artificial construction. It is involved in the vital process of the people who compose it; it is a product of nature, and particularly of human nature.“<sup>18</sup>

Allerdings stehen in meinem Fokus eben gerade nicht soziale Gebilde erster Ordnung im Sinne der Geschichte eines Areals, der Bevölkerungsverteilung nach ökonomischen, beruflichen und ethnischen Kriterien, die als Produkt einer *menschlichen Natur* betrachtet werden können.<sup>19</sup> Vielmehr erweiterte ich Parks Vorstellung der Stadt als Produkt einer *human nature* und setze den Akzent auf die Analyse von urbanen Situationen zwischen Individuen und Gruppen im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext. Dabei betone ich die Notwendigkeit einer *raum-, zeit- und bildtheoretischen Verortung des Situationsbegriffs* und erweitere bestehende stadttheoretische Konzepte durch die explizite Bezugnahme auf zeit- und situationstheoretische Elemente und damit um eine praxeologische Perspektive.

Mit diesem konzeptionellen Rahmen spanne ich drei wesentliche räumliche und zeitliche Dimensionen einer alltagsorientierten Stadtforschung auf, die meine Auseinandersetzung mit städtischen Räumen bestimmen: *Erstens* die Überlagerung unterschiedlicher Relevanzsysteme,<sup>20</sup> die den städtischen Alltag aus Sicht der Nutzenden prägen; *zweitens* die Dimension der Dynamik und Bewegung als wesentliches Element urbanen Alltagslebens; *drittens* Fragen der Repräsentation des Urbanen in den Köpfen der Akteure und ihre Folgen für situative Aushandlungs-

---

16 Park 1984 [1925].

17 Vgl. dazu auch Lindner 1990 in Anlehnung an Park 1929, S. 100.

18 Park 1984, S. 1.

19 Lindner 1990, S. 100.

20 Vgl. Schütz und Luckmann 1979.

prozesse im konkreten, aus einer stadthethnographischen Perspektive beobachtbaren Raum. Dabei stehen aus erkenntnistheoretischer Perspektive vier Fragestellungen im Vordergrund:

- 1) Raumtheoretische und *urbanologische* Perspektive: Wie lassen sich gegenwärtige Wirklichkeitsausschnitte in öffentlichen Stadträumen im Kontext raum- und stadttheoretischer Debatten konzipieren und analysieren? Dabei stellt sich vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen insbesondere die Frage, wie globale Referenzsysteme und Bildrepräsentationen als Elemente eines *Redens über das* und *Wahrnehmens des Urbanen* das Alltagshandeln beeinflussen.
- 2) Zeittheoretische und situationslogische Perspektive: Wie lassen sich situativ relevante Wirklichkeitsausschnitte als Rahmen situativer Handlungskonstellationen, deren Dynamik und Prozesshaftigkeit konzipieren und analysieren? Aus kultur- und alltagswissenschaftlicher Perspektive stellen sich insbesondere Fragen nach der kollektiven Aushandlung sozialer Ordnung und von Bedeutungen sowie der unterschiedlichen Ausdehnung des Situativen als Element einer kulturell wie individuell beeinflussten Wahrnehmung von Präsenz.
- 3) Ethnographische und methodologische Perspektive: Wie lassen sich ethnographische Forschungsfelder in öffentlichen Stadträumen als wesentliche Beobachtungseinheiten alltagsethnographischer Forschungszugänge methodologisch konzipieren und analysieren? Dabei stellt sich insbesondere die Frage, wie Relevanzsysteme und Sinnhorizonte unterschiedlicher Reichweite in die Theoretisierung miteinbezogen werden können.
- 4) Alltags- und bildtheoretische Perspektive: Wie lassen sich Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten im Rahmen populärkultureller Fachperspektiven und in Bezug auf ihre Wahrnehmung durch Akteure konzipieren und analysieren? Hier stellt sich insbesondere die Frage nach Überlagerungen von massenkulturell bzw. medial vermittelten Bildrepräsentationen des gebauten *Urbanen* mit deren Wahrnehmungsmustern im städtischen Alltag.

Die vorliegende Arbeit versteht kulturwissenschaftliche Alltagsanalyse im Sinne einer Integrationswissenschaft und zeichnet sich durch eine explizit interdisziplinäre Perspektive aus. Sie vereint raum- und zeittheoretische mit alltagswissenschaftlichen, kulturökologischen und populärkulturellen Zugriffen. Ziel ist vor diesem Hintergrund die Entwicklung eines theoretisch begründeten Modells zur Konzeption *gegenwartsspezifischer „Bühnen und Situationen des Alltags“ in urbanen Öffentlichkeiten als typische Wirklichkeitsausschnitte und Forschungsfelder stadttheoretischer wie alltagsethnographischer Zugänge*. Im Rahmen der theoretischen Analyse sollen *einerseits* Begriffe wie städtebaulicher Kontext und architek-

tonische Textur, Handlungsrahmen, Bühne, Szene, Szenerie, Situation, Spacings (im Sinne der Organisation des Nebeneinanders), Atmosphären (im Sinne ästhetisch-materieller Umgebung und Stimmungsqualität) usw. im Kontext einer raum- und zeittheoretischen Analyse kritisch aufgearbeitet werden. *Andererseits* sollen diese raum- wie stadttheoretisch relevanten Begriffe und Kategorien im Sinne einer rekonstruktiven Sozialforschung aus einer *alltagswissenschaftlichen Perspektive* mit Handlungs-, Wahrnehmungs- und Deutungsmustern *der individuellen Akteure und Akteursgruppen* verknüpft werden.

---

### 1.3 Urbane Öffentlichkeiten als *Bühnen des Alltags*

Gebaute Umwelt bildet den Rahmen für Alltagshandeln und alltägliche Szenen, die als prozessuale Vorgänge in Bezug zu zeitlichen Dimensionen stehen. *Urbane Öffentlichkeiten* werden daher in der vorliegenden Arbeit als raum-zeitliche Handlungsrahmen mit einer bestimmten kulturellen Ordnung verstanden, in denen Menschen in alltäglichen Praxen auf bestimmte Weise interagieren und kommunizieren. Die zur Frage stehenden *urbanen Öffentlichkeiten* sind heute *einerseits* jenseits einer objektorientierten Beschreibung architektonischer Umwelt im Kontext von Medialität, Kommunikationsprozessen, Dynamik und überlokalen Prozessen zu situieren. Kulturelle Ordnung wiederum bezieht sich auf raum-, zeit-, sozial, kulturell wie ästhetisch relevante Bedeutungssysteme.

Den Fokus auf kulturelle Ordnungen zu legen heißt sowohl Prozesse als auch Produkte der Umweltaneignung von Akteuren miteinzubeziehen. Handelnde nehmen bestimmte Perspektiven auf städtische Bühnen ein – ihre Wahrnehmung wiederum beruht auf bestehendem Alltagswissen und wird in Situationen intersubjektiv vermittelt. Anpassung *an* oder Aneignung *von* Umwelt umfasst hier sowohl Integration in bestehende Umweltbedingungen als auch deren Interpretation und Veränderung. In Weiterentwicklung eines klassischen Umweltbegriffes der Sozialökologie gehe ich denn auch von einem erweiterten Umwelt- und Aneignungsbegriff aus. Ich verstehe kulturell generierte Raumwahrnehmung als zentralen Aspekt der Umweltaneignung und unterscheidet vier Ebenen eines kulturalanalytischen Forschungsverständnisses:<sup>21</sup> 1. subjektive Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster der Umwelt vor dem Hintergrund von für die Gegenwart typischerweise erforderlichen Syntheseleistungen zwischen unterschiedlichen Umweltkontexten; 2. intersubjektive Praxen der Umweltaneignung im Alltag; 3. die Einbettung von im Laufe der Sozialisation erworbenen Wissensstrukturen und Handlungsmustern in den historischen und soziokulturellen Kontext

---

21 Vgl. dazu auch Hengartner et al. 2000; Rolshoven 2003; Muri 2012, 2013.

der Gesellschaft im Sinne einer *Lektüre* der gebauten Umwelt als Lektüre gesellschaftlicher Verhältnisse; 4. Umwelt als Rahmenbedingung und als symbolische Repräsentation sozialer und kultureller Prozesse in historischer Dimension. Die mentale Repräsentation des Raumes bzw. der wahrgenommene und interpretierte Raum bilden dabei die Voraussetzung für Alltagshandeln in öffentlichen Räumen. Nur durch sie kann raum-bezogene Identifikation entwickelt werden. *Raumbezogene Identifikation* verweist jedoch nicht nur auf personale, sondern auch auf gruppenbezogene Identität: Ein bestimmter Raumausschnitt kann zu bestimmten Zeiten das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe in wesentlichen Zügen repräsentieren. Bestimmte intersubjektiv vermittelte Handlungsspielräume, Regeln, Normen, Denkfiguren prägen daher raum- wie zeitbezogen den Alltag in städtischen Öffentlichkeiten.

## **Bilder, Texte und Texturen – Simultaneität und Durchdringung**

Das Alltagsleben in urbanen Kontexten umfasst daher *einerseits situative und transitorische Praxen*, die sich *als öffentliche Bühnen des städtischen Alltags mit typischen Handlungs- und Wahrnehmungsmustern von Akteuren im Sinne klassischer ethnographischer Forschungsfelder* beobachten, analysieren und interpretieren lassen.

Darüber hinaus gehe ich in meiner Arbeit in einem zweiten Schritt *andererseits* von drei analytisch zu trennenden, über die lokal beobachtbaren Situationen hinausweisenden Dimensionen aus: 1. Die gebauten Umweltbedingungen als Resultat von Expertendiskursen und -praxen von Architekturtheoretikerinnen, Planern, Stadtbehörden, ökonomischen Voraussetzungen usw. Sie stehen in einem spezifischen Kontext von Bild(re)produktionen des Urbanen, die die Wahrnehmung urbaner Öffentlichkeiten im Alltag beeinflussen. 2. Ausdrucksformen der Populärkulturen, der urbanen Eventkultur, der Konsumkultur, global verhandelter Jugendkulturen usw. 3. Schließlich wird das Alltagsleben in urbanen Öffentlichkeiten wesentlich durch intersubjektiv vermittelte Bilder und Denkfiguren des Urbanen bestimmt, die als kognitive Muster bei situativen Begegnungen von Akteuren relevant werden. Sie beeinflussen das Aneignungsverhalten ihrer Bewohner im Alltag, die vor dem Hintergrund ihrer im Laufe der Sozialisation erworbenen Wissensstrukturen agieren, aber gleichzeitig auch Bilder des Urbanen situativ wahrnehmen und reproduzieren.

## **Paradoxe Ausgangslage: Alltagssituationen in urbanen Öffentlichkeiten**

Erkenntnistheoretisch ergibt sich daraus die paradoxe Ausgangslage, dass *erstens* die von mir gewählten Kategorien und Untersuchungsgegenstände – *Bühnen des Alltags* und *Alltagssituationen* – *räumlich und zeitlich begrenzbar* sind. *Zweitens* können sie – bezieht man gegenwärtige *stadt-, raum- und zeittheoretische Debatten* mit ein – nur mittels über ihre Begrenztheit hinausweisender Kategorien und theoretischer Modelle erfasst werden. *Drittens* überlagern sich auf Seite der Akteure intersubjektiv vermittelte Normen und Denkfiguren mit in konkreten Alltagssituationen ausgehandelten Bedeutungen.

---

### **1.4 Fragestellungen und Arbeitshypothesen**

Diese Ausgangslage soll nun aus vier disziplinären Perspektiven zu einem theoretisch begründeten Modell *gegenwartsspezifischer „Bühnen des Alltags“ in urbanen Öffentlichkeiten als typische Wirklichkeitsausschnitte und Forschungsfelder stadttheoretischer wie alltagsethnographischer Zugänge* entwickelt werden.

#### **Raum- und stadttheoretische Perspektive: Alltägliche Konstitution von Räumen in urbanen Öffentlichkeiten**

Das Reden über öffentlichen Raum und Urbanität ist zu einem uferlosen Diskurs geworden, der auf folgenreiche Weise für stadt- wie sozialpolitische Strategien und Prozesse instrumentalisiert wird. Zentrale gegenwärtige Formen und Ausprägungen sozialer Ungleichheit wie Generationenkonflikte, gender- und migrationsspezifische Ausschlussprozesse finden ihren Niederschlag in konfliktiven und ausschließenden Aneignungsprozessen öffentlicher Räume in Zentrums-lagen. Situationen und situative Prozesse sind dafür entscheidend. Ihre Rolle im Rahmen der Auseinandersetzung um Urbanität und öffentlichen Raum wird jedoch *erstens* zu wenig reflektiert: Medienberichte über randalierende Jugendliche, Kriminalität, Gewaltexzesse im öffentlichen Raum überlagern dabei stadtpolitische Diskurse. Im Zuge von über neue Kommunikationsmittel in kurzer Zeit organisierbaren Jugendversammlungen, Trinkpartys und *Flashmobs* wird deutlich, wie ratlos unsere Gesellschaft mit situativ entstehenden sozialen Konstellationen in öffentlichen Stadträumen umgeht. Einer der Gründe dafür ist *zweitens*, dass kaum Analyseinstrumente zur Verfügung stehen, die Zusammenhänge zwischen über neue Kommunikationsmittel zustandekommende Organisationsformen und

dynamischen, situativen Konstellationen im öffentlichen Raum erfassen können. *Drittens* gibt es kaum theoretische Modelle, die eine systematische Analyse der beschriebenen Prozesse in Verbindung von stadttheoretischen mit alltagswissenschaftlichen Zugängen ermöglichen.

Zahlreiche stadttheoretische Positionen seit der Jahrtausendwende vertreten zwar die These, dass eine auf konkrete lokalisierbare Räume beschränkte Sichtweise auf urbane Öffentlichkeiten erweitert werden muss. Im Kontext von Globalisierung, Verstädterung und Virtualisierung muss gebaute Architektur heute in einem komplexen Geflecht von Mikro- und Makro-Phänomenen, von Polykontextualität und Dezentralisierung betrachtet werden.<sup>22</sup>

„Architektur‘ hat in diesem Entfaltungsprozess eine Rolle als ‚Medium‘. ‚Urbane Topologie‘ als Raumgefüge und Basis dieses Prozesses stellt und erzeugt im Sinne einer ‚Bricolage‘ die Raum-Zeit-spezifischen Werkzeuge. Die Rolle der einzelnen Komponenten (Kontext/Stadt/Architektur) steht außerhalb ihrer klassischen Einordnung. Sie können sich nicht mehr über ihre Materialisierung und Hierarchisierung als Produkte definieren.“<sup>23</sup>

Gleichzeitig fehlen jedoch theoretische Ansätze, die die beschriebenen raum- und zeitspezifischen Voraussetzungen des gegenwärtigen städtischen Alltags in Bezug auf Situationen und situative Prozesse konzipieren.

Der Sozialgeograph Christian Schmid spricht in diesem Zusammenhang von einer Neudefinition der Stadt als einem Ort der Differenzen und entwickelt drei Kriterien zur Bestimmung des Städtischen:<sup>24</sup> *Erstens Netzwerke* – urbane Räume werden als Räume des Austauschs bezeichnet, sie sind von Netzwerken durchzogen, die sie nach innen und außen verknüpfen im Rahmen von Handel, Produktion, Kapital, Alltag, Kommunikation, Migration. Zentrum und Peripherie bestimmen sich neben geografischer Lage über relationale Positionierung innerhalb globaler Netzwerke. *Zweitens* bestimmen *Grenzen* und die Urbanisierung als grenzüberschreitender Prozess gegenwärtige Ausprägungen städtischer Entwicklung und *drittens* wird Stadt dennoch als Ort der Begegnung bezeichnet, wo gesellschaftliche Differenzen aufeinanderprallen, wo „das spielerische Moment und das Unvorhersehbare hinzutreten“<sup>25</sup>. Differenzen müssen einerseits dynamisch begriffen werden:

---

22 Zitate sind grundsätzlich in der originalen Schreibweise übernommen; Schweizer Sonderformen oder veraltete Rechtschreibung sind nicht extra gekennzeichnet.

23 Huber 2002, S. 20.

24 Schmid 2005b.

25 Schmid 2011, S. 32.

„Das Städtische definiert sich als der Ort, an dem die Menschen [...] sich vor und inmitten einer Anhäufung von Objekten befinden, bis sie den Faden der eigenen Tätigkeit verloren haben, Situationen derart miteinander verwirren, dass unvorhergesehene Situationen entstehen.“<sup>26</sup>

Andererseits wird städtische Öffentlichkeit als gefährdetes Element von Urbanität betrachtet, indem bestimmte Bevölkerungsgruppen mehr und mehr durch kaufkräftige, vorwiegend erwachsene Kunden vertrieben werden.<sup>27</sup>

Dies bedeutet, dass *Urbanität* und *urbane Effekte* nach wie vor und wesentlich in zufälligen oder organisierten alltäglichen, situativen Begegnungen, Aushandlungsprozessen und Wahrnehmungssituationen in urbanen Öffentlichkeiten generiert werden, die jedoch eine Herleitung und Neudefinition in erweiterten Theoriekontexten erfordern: Dieses Forschungsdefizit nimmt die vorliegende Arbeit auf, indem sie *Alltagssituationen in urbanen Öffentlichkeiten* als Schlüsselphänomene gegenwärtiger stadttheoretischer Debatten bestimmt. Aus *alltagswissenschaftlicher Perspektive* fokussiert sie dabei auf eine akteurszentrierte Herangehensweise, auf typische Handlungs-, Wahrnehmungs- und Erlebnismuster in gegenwärtigen polyzentrisch organisierten und orientierten Alltagsräumen und -horizonten als Referenzsysteme.

### **Zeittheoretische und situationslogische Perspektive: Situation und Interaktionsordnung**

In meiner Arbeit werden Situationen in urbanen Öffentlichkeiten als Schlüsselphänomene gegenwärtiger gesellschaftlicher Auseinandersetzungen betrachtet, die vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen neu definiert werden müssen. Aus der Sicht einer interdisziplinär orientierten Kulturwissenschaft stellt sich damit die Frage, wie gebaute Stadt als räumlich, zeitlich und materiell erfahrbare Struktur in ihren Interdependenzen mit menschlichen Aktivitäten, Wahrnehmungs- und Deutungsmustern analysiert werden kann. Bereits Georg Simmel schreibt in seinen 1908 veröffentlichten *Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*:

„Nicht der Raum, sondern die von der Seele her erfolgende Gliederung und Zusammenfassung seiner Teile hat gesellschaftliche Bedeutung. [...] Nicht die Form räumli-

---

<sup>26</sup> Lefebvre 1972b, S. 46.

<sup>27</sup> Vgl. dazu auch Muri und Friedrich 2009.

cher Nähe und Distanz schafft die besonderen Erscheinungen der Nachbarschaft oder Fremdheit, [...]“<sup>28</sup>

Rund hundert Jahre später beklagt die Soziologin Martina Löw in ihrem 2001 erschienen Buch *Raumsoziologie* immer noch das Fehlen von Ansätzen, die räumliche und sozialwissenschaftliche Zugänge systematisch miteinander kombinieren:<sup>29</sup>

„So gibt es eine Vielzahl empirischer Untersuchungen z. B. über Nutzungsmöglichkeiten, strukturelle Ausschlüsse aus dem öffentlichen Raum, symbolische Wirkungen von Räumen etc., aber kaum Ideen über das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren: räumliche Strukturen, Handeln, Symbolik etc.“<sup>30</sup>

Diese fehlenden theoretischen Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Bestimmung von Raum haben auf der anderen Seite *methodologische und methodische Konsequenzen*: Mit raumanalytischen und ethnographischen Zugriffen kann immer nur ein Ausschnitt aus Raum und Zeit untersucht werden. Strukturanalytische Daten (z. B. Verkehrsaufkommen), soziale Güter, ihre Funktionen und Bedeutungen, die Beziehungen zwischen sozialen Gütern sowie interaktive und biographische Aspekte der Nutzer und Nutzerinnen beeinflussen jedoch gleichermaßen alltägliches Handeln in Räumen:

„Weiß man, wie die verschiedenen Gruppen an einem Ort Raum entstehen lassen, dann ist man sich im unklaren darüber, ob diese Gruppen an anderen Orten nicht möglicherweise andere Räume entstehen lassen. Untersucht man einen Stadtteil, weiß man wenig über die Konstitution des städtischen Raums allgemein, erforscht man eine Stadt, weiß man wenig über Konstitution von Raum in einem Haus etc., man lernt aber gleichzeitig sehr viel über die Prozesse in dem gewählten Größenausschnitt oder über die Gruppe, die man für die Untersuchung ausgewählt hat.“<sup>31</sup>

In sozialwissenschaftlichen Debatten wurden zwar grundlegende Modelle zur systematischen Analyse der Situationslogik entwickelt.<sup>32</sup> Dabei werden jedoch einerseits aus Sicht einer alltagswissenschaftlich-ethnographischen Perspektive die Intentionen sowie die Reichweite der alltagsrelevanten Sinnhorizonte der Subjekte

---

28 Simmel 1995c, S. 615.

29 Löw 2001, S. 9.

30 Löw 2001, S. 13.

31 Löw 2001, S. 219–220.

32 Vgl. dazu Esser 2000 sowie Fornel und Quéré 1999a.

zu wenig berücksichtigt. Andererseits werden Zusammenhänge zwischen individueller Akteursperspektive und sozialer wie gebauter Umwelt kaum thematisiert:

„So überzeugend der Ansatz der Kontextanalyse ist: Es findet sich kaum einmal eine Untersuchung, die individuelle Akteure und soziale Umwelten systematisch zusammenführt. [...] Oft lassen sich die für den Akteur jeweils relevanten Umgebungen nicht eindeutig benennen, weil es ein scharfes Kriterium der Mitgliedschaft nicht gibt. Dies ist in der Tat ein sehr ernstes Problem, besonders dann, wenn – wie in modernen Gesellschaften – sich die Mitgliedschaften der Personen zu den Kontexten immer stärker vervielfältigen, differenzieren oder gar aufzulösen scheinen. Ein zweiter Grund ist weniger verständlich, aber meist der eigentliche: Es ist immer sehr aufwendig, die sozialen Umgebungen zusätzlich zu den Individuen zu beschreiben, und die Sozialforscher scheuen den mit jeder Kontextanalyse verbundenen Aufwand.“<sup>33</sup>

Esser weist denn auch auf die Problematik hin, dass auf Datenebene erhobene Zusammenhänge von Kontexten auf der Ebene der Individuen interpretiert und damit kausale Zusammenhänge geschaffen werden, die auf Datenebene nicht gedeckt seien. Damit sind methodologische und methodische Probleme verbunden, die bereits bei Goffmans Werken über situative Begegnungen zu Unklarheiten in Bezug auf disziplinäre Zuordnungen und Definitionen des Untersuchungsgegenstands geführt haben:<sup>34</sup>

„Goffmans Bezug auf unterschiedliche Theorietraditionen machen seine paradigmatische Verortung außerordentlich schwierig: Seit den Werken *Strategische Interaktion* und *Rahmenanalyse* setzt sich die Sicht durch, dass Goffman ein gewichtiger Vertreter des mikrosoziologischen Paradigmas sei: Den symbolischen Interaktionismus hielt er wegen der mangelnden Betrachtung des Regelkonzepts für nicht tragfähig. Strukturalistischen Interpretationen hat er vehement widersprochen [...]. Die Grenzen der phänomenologischen Interpretation zeigen sich für ihn ebenfalls schnell. Obwohl Goffman v. a. in der Rahmenanalyse auf Alfred Schütz verweist, interessiert er sich im Gegensatz zu Schütz nicht für die Entstehung der Erfahrungsschemata (Rahmen), sondern für ihre situative Anwendung und die damit verbundene inhaltliche Ausgestaltung [...]. Gleichzeitig lässt sich Goffman auch nicht der Ethnomethodologie zuschlagen, da er viel mehr als diese auch die Akteure und deren psychische Verfassung im Blick hat [...]. Während Harold Garfinkel untersucht, *was* ein (strategisches Aus-

---

33 Esser 2000, S. 435.

34 Vgl. Willems 1997, S. 23–45 sowie Hettlage 2002, S. 189–190.

drucks-) Spiel ausmacht, geht es Goffman darum, *wie* Züge zu einem Spiel gemacht werden [...]. Weitere Präzisierungen bleiben aber schwierig und umstritten.<sup>35</sup>

Goffman selbst spricht von der *Interaktionsordnung* als eigentlichem und genuinem Gegenstand seiner Untersuchungen.<sup>36</sup> Er umschreibt damit „Räume, Gelegenheiten und Zusammenkünfte, in denen die Individuen – in unmittelbarer körperlicher Gegenwart anderer bzw. in Orientierung und Wechselwirkung mit diesen anderen – einen Arbeitskonsens über die Beschaffenheit der Wirklichkeit“<sup>37</sup> herstellen. Es entstehen damit soziale Begegnungssituationen mit einer eigenen Formatierung, deren Eigenschaften und Regelwerke Goffman zu analysieren beabsichtigte. Dabei bleiben jedoch aus zeittheoretischer und alltagswissenschaftlicher Sicht die Prozesshaftigkeit der Situationen und gegenwartstypische Alltagshorizonte der Subjekte bislang zu wenig berücksichtigt.

### **Subjektorientierte Perspektive: Handlungs- und Wahrnehmungsmuster in polyzentrisch orientierten Alltagsräumen**

Wenn wir davon ausgehen, dass die alltägliche Konstitution von Räumen und Situationen in urbanen Öffentlichkeiten sich in polyzentrisch organisierten Kontexten vollzieht, stellt sich aus Sicht der handelnden und wahrnehmenden Subjekte die grundlegende Frage, wie die „Grenzen individueller ‚Präsenz‘ durch die ‚Ausdehnung‘ sozialer Beziehungen über Raum und Zeit hinweg überwunden werden“<sup>38</sup>. Damit sind Fragen der Kopräsenz sowie der Rolle, und Konzeption von Körper, Habitus und Selbst in situativen Interaktionen verbunden. Wenn beispielsweise das *Selbst zu einem Gegenstand der Theorie* wird, dann muss ein Konzept der Motivation entwickelt werden und dieses auf die Verbindungen zwischen Unbewusstem und dem Bewusstsein des Handelnden bezogen werden. Das Selbst bleibt mit *Geschichte* und der Temporalität menschlicher Praktiken verbunden. Kopräsenz hat dabei in dieser Arbeit einen ausdrücklichen Bezug zur Sozialintegration, wobei die Beziehungen zu denen, die körperlich abwesend sind, sich von denjenigen in Situationen der Kopräsenz unterscheiden:

„Die Untersuchung der Interaktion unter den Bedingungen von Kopräsenz ist eine grundlegende Komponente der ‚Einklammerung‘ von Raum und Zeit, die sowohl die

---

35 Hettlage 2002, S. 189–190.

36 Goffman 1994.

37 Hettlage 2002, S. 190.

38 Vgl. Giddens 1997, S. 88.

Bedingung als auch Ergebnis sozialer Beziehungen von Menschen ist. Die ‚Systemhaftigkeit‘ wird hier weitgehend durch die routinemäßige reflexive Verhaltenssteuerung erreicht, die im praktischen Bewußtsein verankert ist. Beziehungen unter den Bedingungen von Kopräsenz bestehen aus dem, was Goffman treffend *Begegnungen* genannt hat, welche über Raum und Zeit dahinschwinden.<sup>39</sup>

Bereits Schütz und Luckmann haben über die Begrenztheit der Situation als Element des Wissensvorrats geschrieben:

„Er baut sich auf aus Sedimentierungen ehemals aktueller, situationsgebundener Erfahrungen. Umgekehrt fügt sich jede aktuelle Erfahrung je nach ihrer im Wissensvorrat angelegten Typik und Relevanz in den Erlebnisablauf und in die Biographie ein. Und schließlich wird jede Situation mit Hilfe des Wissensvorrats definiert und bewältigt.“<sup>40</sup>

Der Wissensvorrat ist für Schütz und Luckmann sowohl genetisch, als auch strukturell und funktional auf situationsgebundene Erfahrung bezogen. Deshalb untersuchen sie im Hinblick auf die Genese und Struktur des Wissensvorrats zunächst die Situationsbezogenheit des Wissensvorrats. Die Begrenztheit der Situation sowie die räumliche, zeitliche und soziale Gliederung der subjektiven Erfahrung gehören damit zu den Grundelementen des Wissensvorrats.

Schütz und Luckmann betonen, dass subjektive Korrelate nicht als einfache *latente* Teilinhalte des Wissensvorrats je nach Situation von Fall zu Fall angewendet werden können, sondern dass sie Grundelemente des Wissensvorrats sind, der in jeder Situation und Erfahrung mitgegeben ist. Sie sind notwendiger Bestandteil des Erfahrungshorizonts, ohne selbst Erfahrungskern zu werden und können nur in der theoretischen Einstellung reflektierend ins Bewusstsein integriert werden. Jede Situation ist auch durch den Körper<sup>41</sup> und sein gewohnheitsmäßiges Funktionieren im Sinne der ersten *Selbstverständlichkeiten* des Wissensvorrats vorbestimmt. Erfahrungen innerhalb der Begrenztheit der Situation weisen eine „grundlegende zeitliche, räumliche und soziale Gliederung“<sup>42</sup> auf. Sie ist dem erlebenden Subjekt auferlegt, in jedem Erfahrungshorizont enthalten und hängt mit der Begrenztheit der Situation zusammen. Dabei betont Schütz den Begriff *gewohnheitsmäßig*, der nicht mit *normal* gleichzusetzen ist. Normativ geprägtes Si-

---

39 Giddens 1997, S. 90.

40 Schütz und Luckmann 1979, S. 133.

41 Vgl. dazu Merleau-Ponty 1966, S. 119.

42 Schütz und Luckmann 1979, S. 136.

tuationenwissen hingegen ist Gegenstand der Ansätze von Goffman und Bourdieu und weist über eine lebensweltliche Perspektive hinaus.<sup>43</sup>

Situative Begegnungen in urbanen Öffentlichkeiten sind meist zufällig und laufen nach standardisierten Vorgaben ab. Es stellt sich daher in Anlehnung an Schütz und Luckmann die grundlegende Frage, mit welchen analytischen Kategorien die Typik von Situationen definiert werden kann.<sup>44</sup> Schütz und Luckmann unterscheiden hier zwischen zwei verschiedenen Formen der Vertrautheit – derjenigen des Wiedererkennens und derjenigen der als *ähnlich* bestimmbaren Gegenstände, Personen, Eigenschaften oder Ereignissen. In vielen alltäglichen Situationen genügen die vertrauten Typen zur Bewältigung. Der Typ ist, wie bereits erläutert, eine in vorangegangenen Erfahrungen sedimentierte Bestimmungsrelation. Bei problematischen Situationen entstehen durch die Neubestimmung von Erfahrung auf der Grundlage des Wissensvorrats neue Typen bzw. bestehende Typen müssen modifiziert werden:

„Der gesellschaftliche Charakter der Situation, in denen sich Interpretations- und Motivationsrelevanzen ausbilden, reicht von Situationen, in denen bloß Handlungsergebnisse Anderer vorgegeben sind, bis zu Situationen, in denen lediglich der Sinn der subjektiven Erfahrungen mittelbar (in Erinnerungen, Einstellungen, Auslegungen) auf Andere oder deren Handlungsergebnisse gerichtet ist. Aber nicht nur die Situationen als solche, sondern auch die Vorgänge innerhalb dieser Situation, in denen sich Interpretations- und Motivationsrelevanzen konstituieren, können hinsichtlich ihres gesellschaftlichen Charakters unterschiedlich sein.“<sup>45</sup>

Bereits Schütz und Luckmann haben auf die – in Bezug auf die lebensweltliche Orientierung der Subjekte – polythetische und nicht polykontextuelle Bezogenheit von Elementen einer Situation hingewiesen:<sup>46</sup> Die Interpretationen in sozial bedingten Situationen können sich *erstens* in polythetischen Sedimentierungen ohne unmittelbaren Bezug auf Auslegungen und Motivierungen Anderer, *zweitens* im Nachvollzug der Motivierungen und Auslegungen Anderer, *drittens* in der Übernahme des monothetischen Sinnes von Auslegungsergebnissen und Motiven Anderer vollziehen. Dabei stehen in situativen Begegnungen auf urbanen *Bühnen des Alltags* in Erweiterung des beschriebenen phänomenologischen Ansatzes spezifische stadt- und kontexttheoretische Fragestellungen zur Diskussion.

---

43 Vgl. Willems 1997 sowie Kap. 4 und Kap. 12.

44 Schütz und Luckmann 1979, S. 277–280.

45 Schütz und Luckmann 1979, S. 309.

46 Schütz und Luckmann 1979, S. 308–311.

## Bildtheoretische Perspektive: Bildrepräsentationen und Praxis im öffentlichen Raum

Was in den 1960er Jahren im von Robert Venturi, Denise Scott Brown und Steven Izenour veröffentlichten Werk *Lernen von Las Vegas: zur Ikonographie und Architektursymbolik der Geschäftsstadt*<sup>47</sup> über den Strip von Las Vegas mit seiner auffallenden Zeichen- und Bildersprache angedacht wurde, hat heute längst analytisch nur schwer fassbare polykontextuelle Dimensionen erreicht. Sie stehen für über Massen-, Konsum- und Medienkultur vermittelte pop(ulär)kulturelle Bildrepräsentationen des Urbanen, die rund um die Uhr symbolische Botschaften in verschiedensten sozialen und räumlichen Kontexten reproduzieren.<sup>48</sup> Es geht dabei um Konkurrenz von Aufmerksamkeit vor dem Hintergrund eines massenkulturell verbreiteten Bildrepertoires. Eine theoretische Konzeption von Situationen in urbanen Öffentlichkeiten verweist daher immer auf Fragen des *Hier* und *Jetzt*, von *Räumlichkeit*, *Präsenz* und *Visualität*. *Räumlichkeit* bedeutet situative Lokalisierbarkeit wie diskursiv reproduzierter Gesellschaftsraum. *Präsenz* heißt Beobachtung von Alltagspraxen, Interaktionen, subjektiver Erfahrung und Interpretation, aber auch Voraussetzungen des Handelns und Handlungsmöglichkeiten in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. *Visualität* schließlich bezieht sich auf gegenwartsspezifische Repräsentations- und Wahrnehmungsstrukturen des Städtischen sowie Urbanen und darin gelebter Praxen, auf Sichtbares und Unsichtbares. Im Rahmen von historisch wie gegenwärtig reproduzierten Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten werden *Kohärenzen* und *Differenzen* erzeugt.

*Urbane* öffentliche Räume sind längst zu einem zentralen Faktor für den Imagetransfer einer Stadt im globalen Wettbewerb geworden. Zugleich vermitteln öffentliche Räume Botschaften nach *innen*, für den Gebrauchs- und Wahrnehmungswert der dort lebenden Menschen. Die *Wiederentdeckung des Städtischen* im Sinne des Standortmarketings hat seit den 1980er Jahren dazu geführt, dass die *Überinszenierung* des Urbanen gegenüber im Alltag gelebten und damit auch gesellschaftlich relevanten Formen urbanen Lebens favorisiert wurde. Parallel zur Aufwertung von Räumen in repräsentativen Zentrumsanlagen wachsen gleichzeitig seit Jahrzehnten soziale und kulturelle Disparitäten an Stadträndern und in standortschwachen Gebieten, aber auch in Zentrumsanlagen, wie die widersprüchlichen Entwicklungen in Zürich West oder das jüngste Beispiel der Auseinandersetzungen um den Stuttgarter Bahnhof zeigen. Von Stadtentwicklern, Politikerinnen und Medienerzeugnissen gestaltete Bilder des Urbanen spielen dabei in Praxen hinein und diese Praxen wiederum wirken auf in Expertendiskursen ausgehandelte Bil-

---

47 Vgl. Venturi et al. 2001 sowie Kap. 6.5.

48 Vgl. Ritter et al. 2010.

der des Urbanen zurück.<sup>49</sup> Längst bedient sich die Stadtplanungs- und Architekturpraxis der Bildwelten zur Vermittlung bestimmter Vorstellungen eines *richtigen*, zukunftsweisenden urbanen Lebens und Alltags der Akteure. Auf der anderen Seite beeinflussen beispielsweise bei Jugendszenen über Hip-Hop-Videos vermittelte Bildrepräsentation des Urbanen sowohl kollektiv ausgehandelte Deutungshorizonte einer gruppalen Identität als auch konfliktive Handlungsmustern in Stadträumen. *Alltagsorientierte, praxeologische Dimensionen des gelebten Urbanen* müssen daher heute *dem inszenierten und bildhaft vermittelten Urbanen* gegenübergestellt und mit Blick auf gegenseitige Interdependenzen analysiert werden.

## Erste Arbeitshypothese

Dies führt zu einer *ersten Arbeitshypothese* im Hinblick auf ein auf *drei Ebenen* zu entwickelndes theoretisches Modell einer räumlich wirksamen Textur und einer zeitlich wirksamen Dramaturgie, im Sinne einer *Sprache des Raumes und der Zeit*:

- 1) *Gebaute Umweltbedingungen sind als Resultat von Expertendiskursen und -praxen als Teil einer verordneten Kultur* mit sozio-strukturellen Dimensionen und bestimmten Texturen (Textur hier verstanden als Beschaffenheit und semiotische Struktur von Dingen, Materialien, architektonischen Ausdrucksmitteln). Sie erfordern eine Analyse mittels raum-, stadt- und gestaltungstheoretischer Ansätze sowie diskursanalytischer Verfahren.
- 2) *Symbolstrukturen der Popular- und Konsumkulturen* in öffentlichen urbanen Alltagsräumen beeinflussen den städtischen Alltag, z. B. als sichtbare Ausstattungen inszenierter Shoppingwelten. In ihnen reproduzieren sich gesellschaftliche Hierarchien, die von Akteuren unterschiedlich wahrgenommen und innerhalb globaler Referenzsysteme der Massen- und Medienkultur eingeordnet werden. Gleichzeitig bilden sie den Rahmen für situative Begegnungen unterschiedlicher Akteursgruppen. Gegenwartstypische Inszenierungsqualitäten in Städten erzeugen eine spezifische Kultur des Sichtbaren, die auf bestimmte Weise situatives Handeln der Akteure beeinflussen, jedoch auch in einem über-lokalen Kontext stehen. Sie müssen in eine akteursorientierte Konzeption urbaner Öffentlichkeiten miteinbezogen und mittels situationstheoretischer wie kulturanalytischer Ansätze unter Einbezug der Popular Cultural Studies untersucht werden.
- 3) *Aneignungsverhalten und -spuren, Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster sowie Syntheseleistungen der Akteure* im Rahmen informeller situativer Be-

---

49 Vgl. Scheidegger 2009.